

Phrasen, Schlag- und Scheltwörter der schweizerischen Reformationszeit

Autor(en): **Meier, Gabriel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **11 (1917)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Phrasen, Schlag- und Scheltwörter der schweizerischen Reformationszeit.

VON P. GABRIEL MEIER, Einsiedeln.

Die Phrase herrscht! Leicht ist es so zu streiten
Und ziellos in den leeren Raum zu reiten.
Geebnet ist durch And're schon die Bahn,
Das Alte schon als alt längst abgetan.
Wir schreiten durch den trock'nen Ozean
Und schreiten ganz gewaltig so voran,
Das ist nun so die allgemeine Meinung.

Konstantin Ritter von Höfler,
Reimsprüche an die Gegenwart.

Jede religiöse, politische oder literarische Umwälzung wird einen durchschlagenden Erfolg nur dann haben, wenn sie durch ihr Lösungswort, durch eine zeitgemäße Phrase, die Massen fortzureißen versteht. Ein treffendes Schlagwort vermag durch seinen Zauber durch Jahrzehnte den Sinn gefangen zu nehmen, so daß die klarsten Vernunftgründe nicht dagegen aufzukommen vermögen. Phrasen und Schlagwörter sind bequem. Man braucht sie nicht zu beweisen; jeder kann sie fassen; sie sind immer bei der Hand; sie tönen schön; sie sind vieldeutig, und jeder kann sich dabei denken, was er will.¹

Zu keiner Zeit sind Phrasen, Schlag- und Schimpfworte so sehr an der Tagesordnung gewesen, wie bei der « Reformation »; (auch dies ist ein Schlagwort.) Unermeßlich ist der Einfluß, den sie auf die Ausbreitung der neuen Lehre ausgeübt haben. Es dürfte sich verlohnen, näher darauf einzutreten. Bis jetzt sind mir zwei Schriften bekannt

¹ Jamais une idée fausse n'est entrée dans le monde, si ce n'est par l'usurpation des mots justes, dont elle s'empare, et dont elle altère plus ou moins le sens. *Dupanloup, Vie par Lagrange II, 153.*

geworden, die sich damit befassen, eine Dissertation von Friedrich *Lepp*, mehr eine sprachgeschichtliche Untersuchung, und ein Schulprogramm von Dr. A. *Blatter*², das sich auf die schweizerische Reformation beschränkt. Der Verfasser geht besonders darauf aus: « einmal an recht ausgesprochenen und charakteristischen Äußerungen der Volksseele ein Bild ihrer Beschaffenheit zu geben ». Im Folgenden soll hauptsächlich ihre religiöse und politische Bedeutung gewürdigt werden, ohne dabei übrigens in Polemik machen zu wollen.

I.

Indem die Reformatoren den Umsturz der bestehenden kirchlichen und staatlichen Verhältnisse versuchten, richteten sie ihre Angriffe naturgemäß zuerst gegen die *kirchlichen Personen*. Diese boten durch ihren Wandel der Kritik nur zu viele schwache Seiten dar. Gerade Päpste wie ein Alexander VI., Julius II., Leo X. standen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Andererseits gingen die Reformatoren zu weit, wenn sie den Papst den Antichrist nannten, ein Wort, das Luther und Calvin häufig im Munde führten, während es bei Zwingli seltener vorkommt. Noch am 23. Januar 1523 hatte Papst Hadrian VI. durch den Nuntius Ennius an Zwingli geschrieben, daß seine ausgezeichnete Tugend ihm besonders bekannt sei, daß er auf ihn ein besonderes Vertrauen setze und ihm seine beste Zuneigung ausspreche.³ Am 15. Juni schreibt Zwingli darüber an Wyttenbach: « Ich habe den Überbringer nach Verdienen behandelt und ihm gezeigt, wer der römische Papst sei, nämlich der Antichrist. »⁴ Der St. Galler Chronist Keßler nennt das Papsttum das Antichristentum: « Zu unsseren ziten wirt das papstumb von etlichen und vilen genennet an [ein] rich des antichristen oder das

¹ *Lepp*, F., Schlagwörter des Reformationszeitalters. Leipzig 1908. Diss. (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts von Dr. G. *Berbig*. VIII. Band.)

² Schmähungen, Scheltreden, Drohungen. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksstimmung zur Zeit der Schweizerischen Reformation. Wissenschaftliche Beilage zu den Jahresberichten des Gymnasiums, der Realschule und der Töchter-schule (!) Basel 1911. (Das Ausrufszeichen stammt nicht von mir, sondern von dem Basler Professor, der so freundlich war, mir das Programm zu senden.)

³ Zwinglis Briefwechsel, v. *Egli* II, 13, Nr. 272 (Sämtliche Werke Bd. 8. Leipzig 1914.)

⁴ Brief Nr. 305 das. 89. — *Stähelin*, Huldr. Zwingli I, 251.

antichristenthumb» u. s. w.¹ Eine Flugschrift vom Jahre 1525 « Von dem Jubeljahr », von einem Schweizer verfaßt, schreibt :

« Wir lang zeit sint betört
Durch den Entchrist, den bapst zu Rom,
Was er hat gemacht für ablaßkrom. »²

1522 nannte Georg Brunner, Leutpriester in Klein-Höchstetten, Bern, den Papst den « Antichrist ». Der Bischof von Konstanz rief ihn zur Verantwortung vor sein Gericht ; Bern weigerte sich, dem Begehren zu entsprechen und ernannte selber ein Gericht, welches Brunner freisprach und ihm seine Pfründe beließ.³

Der Berner Chronist Anshelm verwundert sich selbst über die kühne Sprache der Neuerer : « Wer hat je gedacht, daß jemand wurde und dörfte offenlich sagen und schriben, daß der babst der entkrüst und das babstum des entkrüsts rich, . . . und der heilig römsch stul des satans siz wäre. »⁴ Zum mindesten seltsam aber nimmt es sich aus, wenn der Rat von Zürich am 5. Oktober 1525 den Unterschreiber der Stadt, Joachim am Grüdt, einen eifrigen Katholiken und Gegner Zwinglis als Gesandten nach Rom schickt, um rückständige Pensionen zu reklamieren mit der Instruktion : « Anfangs soll er päbstlicher Heiligkeit unsere unterthänige, schuldige und guttwillige Dienste sagen, mit Worten und Gebärden wie sich geziemt hiez zu gehörende. »⁵ Das hinderte im gleichen Jahr 1525 einen Zürcher, Hans Heinrich Freiemuth nicht, den Papst den « römsch Türk » zu nennen.⁶ Niklaus Manuel nennt den Papst « der römsch Gott »⁷, Mykonius einen Drachen⁸.

Gegen die Bischöfe und Prälaten vernehmen wir eine große Mannigfaltigkeit von Ausdrücken. Hören wir Zwingli : « Wo sind ir bischoff ietz und ir äpt, die da gmeinlich schryend, wenn man üch bätler schilt, hurenwirt, wuchrer, wechßler, fladensegner, purenschinder : Wer

¹ Joh. Keßlers Sabbata, herausgeb. v. hist. Verein d. Kt. St. Gallen. 1902 S.28.

² Satiren und Pasquille a. der Reformationszeit, herg. v. O. Schade. 2. Ausg. 3 Bde. 1863. Bd. I, 39.

³ Berner Taschenb. 1874, 131. — Das. 1885, 225. — E. v. Rodt, Bern im 16. Jahrh. 5.

⁴ Anshelms Chronik, herg. v. Blösch, Bd. IV, 397/8.

⁵ Egli, Aktensammlung zur zürch. Reform. 393/4. Nr. 834.

⁶ Triumphus veritatis, Vers 347, 362, 433. Schade, Satiren, a. a. O. II, 206, 208.

⁷ Ausgabe v. Baechtold, S. 163. Barbali, 820.

⁸ Hagenbach, Oekolampad und Myconius S. 365.

möcht sölche gotslestrung erlyden? Man muß die buben töden, verbrennen, etc.!»¹

Auch der Pfarrer Johannes Döring von Hemberg im Toggenburg bediente sich keines Komplimentierbuches, als er 1523 an den Fiskal des Bischofs von Konstanz schrieb: «Du Erzschalck ... mit dinem Hurenwirt, ich main den langen münstergötzen von Landenberg. ... habend ir luren nicht gesehen üwere buberi.»² Der Brief wurde der Tagsatzung vorgelegt und mußte allgemeine Entrüstung wecken.³ Der pöbelhafte Ausdruck «Hurenwirt» bezieht sich darauf, daß der Bischof unenthaltsame Geistliche nur mit einer Geldbuße bestrafte und so aus ihrem Vergehen Gewinn machte, was zu allerlei Satiren Stoff bot. Zwingli spricht auch von Hurenzoll⁴ oder Seckzoll.⁵ Anderwärts ist die Rede von «Milchzehent», was dasselbe bedeutet.⁶ Mit dem «langen Münstergötzen» zielt Döring auf den Bischof Hugo von Konstanz, einen Mann von hohem Wuchse und voll Würde⁷, nach der Schilderung des Erasmus von herkulischer Gestalt, aber auch von ächt priesterlichen Sitten⁸. Dasselbe kann aber auch von den übrigen Bischöfen der Schweiz gesagt werden.

«O ir luren», wie Döring seinen Vorgesetzten zurief, schrieb Zwingli 1522 in seiner Abhandlung Klarheit und Gewißheit des Wortes Gottes.⁹ «Lur» wird erklärt als Schlaukopf, Schelm, Spitzbube. Auch das Wort Bube, das keiner Erklärung bedarf, ist aus Zwinglis Feder schon früher angeführt worden. «Huren und Buben» werden oft nebeneinander genannt.¹⁰ Der Pfarrer von Baden wird ein «Erzläckersbub» genannt.¹¹ Man bildete auch ein eigenes Verbum: «buben», d. h. einen andern Buben schelten. So wird dem St. Galler Prediger Wendelin

¹ Auslegen und Gründe, Art. 18, Werke, Ausgabe von Egli, *Finstler Köhler* II, 155.

² *Zellweger*, Urkundenbuch von Appenzell III, 1, 191, Nr. DCCXX, ohne Datum. — Vgl. *v. Arx*, Gesch. Kt. St. Gallen II, 485: «Ein Muster der Jakobinersprache».

³ *Hottinger*, Gesch. d. Eidgenossen während d. Kirchentrennung I, 376.

⁴ Uff der 3. bischoffen fürtrag, 18. Werke III, 79, 26.

⁵ Von göttl. u. menschl. Gerechtigkeit. Das. II, 505, 11. — Vgl. Schweiz. Idiotikon 7, 616: Sack, ein böß (üppig) weib, scortum. MAL.

⁶ P. J. Staub, Dr. Joh. Fabri. Eins. 1911, S. 57, Note 26.

⁷ *Stälin*, Württemberg. Gesch. IV, 80.

⁸ Vir heroica corporis proceritate ... vere sacerdotem agens. *Erasmus Marco Laurino*. Opus epp. Basil. 1529, p. 937.

⁹ Werke I, 375, 1.

¹⁰ Z. B. *Zwingli*, Werke III, 482, 12. — Vgl. Idiotikon 4, 928.

¹¹ *Strickler*, Aktensammlung I, 724. — Sammlung eidgen. Abschiede 4, 1a, 912.

Oswald nachgesagt, er habe auf offener Kanzel: « bubet, ketzert, gehuret, geschützt und bachantet. »¹

Die andern Scheltworte, die Zwingli der Geistlichkeit gibt, Wechsler, Wucherer u. s. w. beziehen sich auf den Geiz, den er seinen Gegnern immer wieder vorwirft. Seltsam berührt uns das Wort « Fladensegner ». An einer andern Stelle nennt er die Bischöfe: « fladensegner und wendsudler »². Etwas Licht gibt uns hier Keßler in seiner Sabbata³, wo er sagt, daß die Bischöfe zu Zeiten die unvernünftigen Kreaturen weihen, Palmen, Kerzen, Salz, Fladen und Keck [vermutlich = Weck], zu Zeiten die Kirchenmauern und Glocken weihen und taufen, welcher Segen allein solcher bischöflichen Würde zusteht. Die Fladen (Kuchen) wurden früher besonders um Weihnacht, Neujahr⁴ und Ostern häufig gebacken und vom Bischof gesegnet. Vom Salben der Wände mit Chrysam bei der Kirchweihe dürfte der andere Ausdruck hergenommen sein.

Zwingli redet öfter von « Bochbischoffen », Lärmern, Prahlern⁵, anderwärts von « Bochhansen »⁶; dann wieder von « Böggenbischoffen »⁷; Bögg bezeichnet eine verummte Person, Maske, Kinderschreck, Popanz.⁸ In der gleichen Schrift spricht er vom « böggwerck der kutten ». ⁹ Geistliches Gewand erklärt er als « böggkleid ». ¹⁰ Dem Papst wird die Maske, « das böggantlit » abgezogen. ¹¹

Die Geistlichkeit insgesamt, den « gaistischen huf »¹² (Haufen) oder « vermainten gaistischen hufen »¹³ überschüttet man mit einer Menge gehässiger Bezeichnungen, wie « der geweihte Haufen »¹⁴,

¹ Th. Müller, St. Gallische Glaubensbewegung. St. Gall. Mitteilungen zur vaterl. Gesch. 33 (1913) S. 37.

² A. a. O. Auslegung des 31. Artikels, S. 281, 8.

³ S. 38, Zeile 25 ff.

⁴ Schweiz. Idiotikon I, 1168.

⁵ Idiot. IV, 91. — Zwingli, Werke II, 362, 448, 449, 721.

⁶ Werke II, 291, 19.

⁷ Das. 127, 267, 309.

⁸ Idiot. 4, 1082 f.

⁹ Auslegung des 30. Artikels. Werke II, 270. — Vgl. Das. 671 Ludwig Hätzer über die zweite Zürcher Disputation.

¹⁰ Das. Ausleg. d. 26. Art. S. 252, 17.

¹¹ Vom Erkiesen usw. Werke I, 126.

¹² Manuel, Barbali Vers. 1600, S. 190.

¹³ Keßler, Sabbata 38. « Haufen » bedeutet einfach Schar und hatte damals keinen schiefen Nebensinn.

¹⁴ Bern an Zürich. Strickler, Aktensammlung z. Schweiz. Reformationsgesch. II, 454, Nr. 1157. — Vgl. Abschiede 4, 1b, 562.

die « geweihte Rotte »¹. « Der beschoren hauff » heißen 1521 Luthers Gegner in Hans Wallzers Lobgedicht auf M. Luther² wegen der Tonsur, « Beschorne Knaben » nennt sie deswegen Vadian³, ebenso Anshelm⁴, der auch von « beschornen Kugelkappen »⁵ redet. Als 1548 der damalige Pfarrer Laurentius Meier (Agricola) von Schwanden, Kt. Glarus, seine Gegner von der Kanzel « beschorne Buben » nannte, entstand ein Streit mit dem katholischen Pfarrer von Glarus, der aber durch Gilg Tschudi gestillt wurde.⁶

Wohl am häufigsten ist der Vorwurf der Heuchelei. Im Anschluß an das Evangelium nennt Zwingli⁷ den Klerus « Phariseier und gelerten, denen wir hüt by tag münch, pfaffen, nunnen gelerte als glych sind als ein milch der anderen. » Er ruft ihnen zu: « Ihr seid « böggen und glychßner »⁸, und ohne einen Unterschied zwischen Guten und Schlechten zu machen, wiederholt er beständig⁹ den Vorwurf der Gleisneri, als ob alle ausgemachte Heuchler gewesen wären. Vadian gibt hier Zwingli nichts nach; er meint: « in summa sind si phariseer und glichsner »¹⁰. Kein Wunder, daß der Pöbel die Klosterfrauen von St. Leonhard Gleisnerinnen schalt.¹¹

Sinnverwandtschaft mit Gleisner ist das Wort « Apostützler », nach Grimm¹² vom italienischen aposticcio (spurius), in der Bedeutung von Heuchler, Betrüger. So heißen die Mönche¹³, aber auch das Gebahren der Wiedertäufer wird Appostützleri genannt¹⁴.

Das geläufigste Schlagwort der Reformationszeit ist « Sophist ».¹⁵ Der Titel stammt von den altgriechischen Philosophen und wurde von

¹ Tagsatzung der Reformierten 21, Juli 1530. Abschied Nr. 353. Sammlung 4, 1b, 705.

² Ain bericht, Wie D. M. Luther. O. O. u. J. (Kuscynski 2726.) Blatt 11¹.

³ Deutsche Schriften 3, 389.

⁴ Chronik v. Blösch 5, 320.

⁵ Das. 6, 182.

⁶ Jahrb. d. hist. Ver. v. Glarus 7, 18; 35, 6.

⁷ Auslegen u. Gründe. Art. 26. Werke II, 251.

⁸ Das. 252, 21.

⁹ Das. 349 viermal auf einer Seite, S. 348 zweimal. Vgl. S. 353, 357 usw.

¹⁰ Deutsche Schriften 3, 358, 391, 422 usw.

¹¹ Bericht der Frau Mutter Wiborada Fluri. Anzeiger f. Schweiz. Geschichte 45 (1915), S. 24.

¹² Wörterbuch I, 536/7. — Idiotikon I, 363.

¹³ Basler Chroniken I, 472. — *Utz Eckstein*, Jahrb. f. Schweiz. Gesch. VII, 218. — *Rüeger*, Schaffh. Chronik I, 319.

¹⁴ Frid. Sickers Chronik, herg. v. *Götzinger*, St. Galler Mittlg. 20, 191.

¹⁵ *Lepp* a. a. O. 78–85.

den Humanisten als Kampfwort ihren Gegnern, den Scholastikern, entgegengehalten und von den Reformatoren übernommen. Auf der ersten Disputation zu Zürich, am 29. Januar 1529, redet der Barfüßer Sebastian Meier gegen « bischoff, bapst und sophisten »¹ und Zwingli warnt vor den Schriften der Sophisten.² Auch in Basel sind die Neuerer freigebig mit diesem Titel. Hedio zählt sie den « lupis, mateologis et sophistis »³ bei. Pamphilus Gengenbach in einem Gespräch wider den frommen Papst Hadrian (VI.), im Jahre 1522, sagt von diesem : « er sy ein großer Sophist ». ⁴ Glarean in einem Briefe an Zwingli, vom 29. Juli 1522, als er noch zu Ökolampad hielt, nennt die Gegenpartei nicht anders.⁵ Das Gleiche steht im Briefe an Felix Brennwald vom 13. März 1523.⁶

Sinnverwandt damit ist der Ausdruck fantasten bei Zwingli.⁷ Er nannte die alten Theologen : capatheologos, fantastas spinosos⁸, kappentheologi⁹, kappenfritzen¹⁰. Es sind damit namentlich die Mönche gemeint, welche spitze Kaputzen, Kappen, auch « Gugeln » genannt trugen. Der Übername « Kappenfritzen » entspricht also genau dem öfters vorkommenden Übernamen Gugelfritzen¹¹. Zwingli spottet auch über die Kappenzipfel der Theologen.¹² Auch der Hafengießer Hans Füßli zieht gegen die « Cappenhauser » (?) zu Felde.¹³

Als Prahler bezeichnet Zwingli seine Gegner : « als die pfuser brallend »¹⁴, die den Mund voll nehmen und blasen. Anderwärts nennt

¹ Handlung der Versammlung in Zürich. *Zwingli* WW. I, 541, 26.

² Das. 563, 11. Bd. III, 145, 207.

³ Brief an Myconius v. 17. März 1520, in der Simlerschen Sammlung in Zürich 7, 4 ; angeführt in *Zwinglis* WW. VII, 284.

⁴ « Ein klägliches Gespräch. . . » herg. v. *Arth. Richel.* Leipzig 1908. Flugsch. aus den ersten Jahren der Ref. Bd. III, Hft. 1, S. 17, 4.

⁵ Brief 221. *Zwingli* WW. VII, 546/7.

⁶ *Strickler*, Aktensammlung I, S. 208, Nr. 590.

⁷ Auslegung des 48. Art. WW. II, 359, 7.

⁸ *Articuli frivole dicti a Zwinglio*, ungedruckte Klageschrift etlicher Chorherren vom Jahre 1522. *Egli*, *Zwinglis Werke* I, 330,

⁹ Der 61. Artikel das. 438, 20, 25.

¹⁰ Von Klarheit und Gewissheit des Wortes Gottes, WW. I, 381, 2.

¹¹ A. a. O. Note *Finslers* mit Stellennachweis im *Idiotikon* II. 155/6. Das. III, 384, Kappe.

¹² Ausleg. d. 8. Art. WW. II, 48/9. — Das. 18. Art. 155/6 : kappenzipflen oder scapleren (Skapuliere, Schulterkleider.)

¹³ Dr. *F. Humbel*, *Ulr. Zw. u. s. Ref. im Spiegel der Lit.* 186. (Quellen u. Abh. z. Schweiz. Ref., I, Lpz. 1912.)

¹⁴ Von göttl. u. menschl. Gerechtigkeit, WW. II, 499.

er sie « gotsjunckheren »¹ « die unnützen büch, die müssigen pfaffen und münch und nonnen »². « Der bapst hat sine büch, die im bystond »³. Zu diesen rechnet wohl Myconius auch den « römischen Tagdieb » (nebulo ille Romanus)⁴ den päpstlichen Legaten Pucci, der 1520 auf der Tagsatzung in Baden erschien.

Im Genfer Ratsprotokoll⁵ werden die Gegner der Neuerung als « nebulones » abgetan. Zwingli liebt es, Fabri als solchen zu bezeichnen ; so in einem Briefe an Luther⁶. Joh. Flitner übersetzte 1620 Murners Schelmenzunft in lateinische Verse mit dem Titel : Nebulo nebulonum.⁷ Nequissimus nebulo heißt der Pfarrverweser von Glarus, Zwinglis Nachfolger wiederholt in einem Briefe des Franz Cervinus.⁸ Einen eitlen Prahler bezeichnet der Name Thraso des miles gloriosus im Eunuchen des Terenz. So benennt derselbe Cervinus den eben erwähnten Geistlichen.⁹ Ökolampad nennt die gegnerischen Sophisten : arrogantissimi Thrasones.¹⁰ Auch Fabri gebraucht diese Figur in einem Briefe an Vadian.¹¹ Verächtlich wird auch der Ausdruck « Fasel » gebraucht, ursprünglich das junge Vieh, dann soviel als schlechtes, gemeines Volk. Zwingli spricht vom « bapst und sinen fasel » ;¹² Bullinger von « Gepreng des pepstlichen fasels » ; Eckstein nennt (1526) Mönche und Nonnen des Teufels Fasel¹³ ; von Watt redet von « adel und pfaffenfasel », « hochmüetigen fasel », « gottlosen fasel »¹⁴. Kaum besser ist « Güsel », eigentlich Abfall, Kehrrecht, Unrat.¹⁵

¹ Ausleg. d. 23. u. 46. Artikels WW. II, 243, 353.

² Auslegung d. 42. Artikels a. a. O. 343.

³ Von göttl. u. menschl. Gerechtigkeit. Das. 504.

⁴ Brief 161 an Zwingli. WW. VII, 365. — *Hottinger*, Gesch. d. Eidgen. während d. Kirchentrennung I, 374.

⁵ 28. Juni 1535. *Kampfschulte*, J. Calvin I, 163.

⁶ Nr. 602. WW. IX, 79 u. *Enders*, Luthers Briefwechsel 6, Nr. 1152, welcher darauf hinweist, daß an dieser Stelle Nebulo nicht auf Murner zu beziehen ist.

⁷ *Zarncke*, Brants Narrenschiff, Einleitung V, S. xciv.

⁸ Brief 170, *Zwingli*, WW. VII, 431, 9 ; 433, 2. — Vgl. Brief 560, *Zwingli* an Capito : pontificiorum sed nebulonum quoque ; nobilium dicere debui. WW. VIII, 808.

⁹ A. a. O. 430, 26 : Talis gloriosulus Traso est et tam nephandus.

¹⁰ Briefe an Zwingli, WW. VIII, 157, 385 ; vgl. das. 688, 7.

¹¹ Brief vom 28. Juni 1520. Briefwechsel herg. v. *Arbenz* II, 200, S. 98. St. Galler Mitteilungen 25, 290.

¹² Von göttl. u. menschl. Gerechtigkeit. WW. II, 508, 1.

¹³ *Idiotikon* I, 1055/56.

¹⁴ *Deutsche Schriften* III, 300, 342, 367.

¹⁵ *Idiotikon* II, 476. — *Zwingli*, WW. II, 357 ; III, 449.

Recht gehässig sind die Anspielungen auf die erhabensten Funktionen der Priester, die heiligen Sakramente. So lesen wir bei Zwingli im Unterricht von der Beicht von «Beichthengst und seelmörder»¹. Er spricht von «Meßknecht»², welches Wort in Bremgarten verboten wurde³. Die Berner nennen die Unterwaldner Priester «gottlose Meßpaffen»⁴, ebenso die Zürcher den Pfarrer von Lunkhofen, den sie auch tätlich mißhandeln.⁵ Anshelm spricht vom «käs der meßpaffen»⁶. Für «meßknecht und hergotzfresser» wurden die Priester zu Zürich gehalten⁷, «Opferpaffen» schilt sie Vadian.⁸ «Herrgottsfresser» ist ein in der Reformationszeit oft gebrauchtes Schimpfwort⁹. Dem Pfarrer von Linthtal rief ein Prädikant zu: «pfaß, wenn hast gnuog herrgott gfressen, daß dir der Tüfel gsehen?»¹⁰ Der Prädikant von Dießenhofen meinte 1524 «man soll alle herrgottsfresser zu Tode schlagen»¹¹.

Auch der Spottname «Totenfresser» sollte die Geistlichkeit bezeichnen, die aus den Totenmessen reich wurde. So lautet der Titel eines Spottgedichtes über den Papst und seine Priesterschaft, von Niklaus Manuel, das in Bern aufgeführt wurde.¹² Ein gleichnamiges Fasnachtsspiel wurde etwa im Jahre 1521 von Pamphilus Gengenbach in Basel gedruckt, nach Reimtechnik und Sprache aber von einem andern verfaßt.¹³ Der Spottname «Todtenpfyffer» scheint eine Erfindung Zwinglis zu sein.¹⁴ Anderwärts heißen alle Geistlichen «Gottesmetzger».¹⁵

¹ Auslegung des 52. Artikels in einer Sonderausgabe o. O. u. J. Daraus in WW. II, 400, in der Note. Vgl. S. 5 u. 6. Wohl nicht von Zwingli; den Ausdruck habe ich anderwärts nicht gefunden, auch nicht im Schweiz. Idiotikon.

² Auslegung des 18. Artikels. WW. II, 117, 9; 119, 16. — Vgl. *Strickler*, Aktensammlung II, 512, Nr. 1279.

³ Abschiede IV, 1b, 122, Nr. 59.

⁴ Archiv des histor. Vereins des Kt. Bern 14, 374.

⁵ Chronik von *Salat* 353.

⁶ Chronik VI, 161, 26.

⁷ Im Anhang zu G. Edlibachs Chronik (Mitteilungen d. antiq. Gesellsch. 4. Zürich 1847.) S. 271.

⁸ Deutsche Schriften III, 388.

⁹ Idiotikon I, 1325. — *Egli*, Akten 187. — Eidg. Absch. IV, 1a, 444.

¹⁰ *Strickler*, Aktensammlung IV, 1997/8.

¹¹ Abschiede IV, 1a, 446.

¹² Idiotikon I, 1322, 1328. — *Baechtold*, Manuel CXXXIV ff.

¹³ *Goedeke*, Pamph. Gengenbach, 153 ff. — *Baechtold*, Literaturgesch. 281. — *Singer*, Zeitschr. f. d. Altertumskunde 45 (1901) 155.

¹⁴ Auslegung des 18. u. 46. Artikels. WW. II, 149, 351.

¹⁵ Abschiede IV, 1a, 474. — *Egli*, Akten 456, 369. — *Blatter*, 9.

Daß auch *Tiernamen* der religiösen Polemik nicht fremd blieben, darf uns nicht wundern, da solche auch im Evangelium, selbst im Munde Christi vorkommen. Comander zählt in einem Briefe an Vadian¹ eine ansehnliche Menagerie auf: « Die Löwen, Panther, Tiger, Bären wüten von allen Seiten und fletschen die Zähne ... Die Basilisken, Vipern und Schlangen zischen und lauern im Hinterhalte. » Zwingli nennt den Bischof einen Wolf², den Kardinal Schiner einen Fuchs³, die Mönche verderbliche Ungetüme und giftige Skorpionen⁴, aber auch blinde Maulwürfe⁵; seine Gegner sind wütende Tiger⁶. Von Wölfen spricht auch Hedio in einem Briefe an Myconius vom 17. März 1520.⁷ Desgleichen Vadian: « Sie sind Wölf, ja schädlich Wölf, Wölfe und Räuber ». ⁸ Es ist darum nicht unmöglich, daß Vadian der Verfasser des scharfen satirischen Gedichts « Das Wolfesang » sei, das ihm Herbert Burckhardt neuerlich aus sprachlichen Gründen zuschreiben möchte.⁹

Martin Bucer schreibt am 9. Juni 1523 an Zwingli vom « papistischen Vieh. »¹⁰ Ein merkwürdiges Geständnis macht der Genfer Chronist Bonivard. In seiner Chronik¹¹ nennt er die Bischöfe Wölfe, nicht Hirten; in einer andern Schrift¹² schreibt er: « Hören wir auf, gegen den Papst, die Kardinäle, Bischöfe, Aebte, Priester und Mönche u. s. w. zu schreien, sie als Füchse, Wölfe und was noch schlimmer ist, als Teufel darzustellen, in betracht, daß sie mit ebensoviel Recht dasselbe von uns sagen könnten. » So schrieb er 1562.

In das Schmäregister gehören auch die Worte: « Dieb, Schelm, Bube, Lecker ». So sagt der Pfarrer von Glarus, Zwinglis Nachfolger, vom Kardinal Schiner, er sei: « eyen bub, eyen schelm, eyen lecker,

¹ 28. April 1527. — Briefsammlung Nr. 481. St. Galler Mitteilungen 28, 54. — Vgl. *Maver*, Bistum Chur II, 50. — Schweizerblätter I (1859), 246.

² Adest lupus. De vera et falsa religione. WW. III, 632.

³ Auslegung d. 37. Artikels. WW. II, 315.

⁴ Pestiferas beluas ... scorpiones venenatissimos. Ep. 111. WW. VII, 401.

⁵ De canone missae. WW. II, 563, 564.

⁶ Furiosas istas tygrides. Brief 386 an Vadian. WW. VIII, 371.

⁷ *Simmler*, Sammlung angeführt in Zwingli WW. VII, 284.

⁸ Deutsche Schriften III, 357, 375, 388. Es erinnert sehr an die Fabel von Wolf und Lamm, wenn man dabei an das Verhalten Vadians gegenüber den Schwestern von St. Leonhard denkt, wie es von der Frau Mutter Wiborada Fluri in ihrem « Bericht » erzählt wird. Vgl. Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 45 (1915) 14-44.

⁹ *Karsthans*, herg. v. H. Burckhardt. Leipzig 1910.

¹⁰ Cornua erigant pecora papistica. Brief 304. WW. VIII, 83.

¹¹ *Ed. Revilliod*, 1867. I, 8.

¹² Advis et devis. *Revilliod*, l. c. LXXI.

unnd er ganngy mit bubery unnd mitt schelmenwerk umb, unnd sy eyen bößwich [!] in der hutt ». ¹ Bube ist soviel als loser Mensch ² und Lecker schlauer, abgefeymter Mensch, vor dem man sich zu hüten hat. ³ Werner Steiner erzählt zum Jahre 1529: « Da redt einer offenlich uff der gaßen, Pfaffen währind all Schälmen. » ⁴ Im Jahre 1530 klagt Freiburg, Farel habe seine Gegner als Buben und Diebe bezeichnet. ⁵

Daß Klöster und Mönche unter solchen Umständen übel wegkamen ist begreiflich. Ein Unterschied zwischen den guten und schlimmen wird selten gemacht. Das « Gyrenrupffen », ein 1523 in Zürich erschienenes satyrisches Gesprächbüchlein, sagt von den Klöstern: ⁶ « Was guts darinn erfunden ist, weißt man wol, secten, rotten, ordnungen, Phariseier, glychßner, ansichzüher, gytler, unküscher, hurer, buber, büberin, lotter, lecker, bschyßer, btrieger, füller, raßler ⁷, anschleger, nyder, schlechts [kurz] alle bösy. Doch findt man frommer biderber ouch darin, die sond sich diser dingen nit annemen, denen leid ist vnd wol erkennen könned dise stuck alle nüt sie. »

Von den Zürcher Kanzeln tönte es ähnlich: « och von den clöstern, die da soltent sie *gotzhüser*, namptnez si clotzhüßer oder kotzhüser. » ⁸ « Kötzhüser » statt Gotteshäuser schreibt auch Vadian. Derselbe ist dem Abte von St. Gallen besonders abgeneigt; er nennt ihn « Kuttentfürst » ⁹, die Mönche « Pfaffenfasel » ¹⁰. Zwingli nennt sie « Kuttentynser » ¹¹, die in Kutten einerschleichenden und wiederholt « Suppeneßer » ¹² (oder « Suppenfresser ») im Sinne von Schmarotzer, Schmeichler ¹³. Er schreibt ¹⁴: « Was sol ich vil sagen? Der erdboden treit unnützer burde nit, denn die verböggeten mastsüw, [Mastschweine]. Nimm dich des nit an, frommer ordensman! Ich weiß wol, das vil redlicher conscientzen sind in den kутten. » Der Prädikant

¹ Franciscus Cervinus an Zwingli, Brief 170. WW. VII, 430.

² Idiot. IV, 927.

³ Das. III, 1247.

⁴ Anzeiger f. Schweiz. Geschichte IV (1885), 437.

⁵ Eidgen. Abschiede IV, 1b, 598.

⁶ Blatt h II verso.

⁷ Raßler = Prasser, Schlemmer. Idiot. VI, 1283.

⁸ Frid. Sickers Chronik, 2. Bearbeitung. St. Gallen, Mitteilungen XX, 202.

⁹ Deutsche Schriften III, 423, 424.

¹⁰ Das. 300.

¹¹ WW. II, 294.

¹² Das. III, 398, 504.

¹³ Idiot. I, 529.

¹⁴ Auslegung des 27. Artikels. WW. II, 258.

Johann Ulmann in Marthalen, einer Pfründe des Klosters Rheinau, nannte die Mönche « Mastsäue des Teufels. » Er wurde deswegen bei der Tagsatzung verklagt.¹ In einem Gedichte bei von Watt² heißt der Mönchsstand des Abtes von St. Gallen « Affenorden ».

Auch die Genfer Reformatoren nahmen in ihren Predigten die Zoologie zu Hilfe. Calvin nennt seine Gegner « unreine Hunde », « zischende Schlangen », « wilde Bestien », « giftige Hunde » und « Schweine ». Der alte Courault, der Calvin und Farel an Heftigkeit noch übertraf, nannte die Obrigkeit, die ihn zum geistlichen Hirten bestellt hatte, « trunkene Säue ». Er verglich Genf mit dem Staate der Frösche, nannte die Bürger Ratten, die im Stroh leben.³

II.

Gehen wir von den Personen zu der Lehre der Kirche, ihren Einrichtungen und Gegenständen über, so treffen wir auch hier auf eine große Mannigfaltigkeit von Ausdrücken. Häufig wird die Lehre der Kirche als « Alefanz »⁴ verspottet. So schreibt Zwingli in der Auslegung des 57. Artikels⁵: « Bekümmer dich, einvaltiger Leser, nit mit dem metaphisikischen alenfanz. » Im Gyrenrupfen⁶ wird Fabri « alenfentzig wybertant » vorgeworfen. Das Gleiche tut der St. Galler Chronist Keßler:⁷ « vortail und alafanz » seien auf der Badener Disputation von Eck und Fabri gebraucht worden; desgleichen von Watt gegen den Abt von St. Gallen, Dr. Wendelin u. a.⁸

Sinnverwandtschaft damit ist das im Schweizer Dialekt übliche Wort « Stempenie ».⁹ Am 15. Juni 1523 verbietet der Rat von Bern « all ander Leer, disputation und stempeyen », welche dem heiligen Evan-

¹ Eidg. Abschiede IV, 1a, 499, II. — *Waldburger*, Zürcher Taschenbuch 1911. S. 143. — Vgl. *Schade*, Satiren III, 106.

² Deutsche Schriften III, 430.

³ *Kampschulte*, Calvin I, 276, 308, 310.

⁴ *Idiotikon* I, 171; Trug, Schlich, Hinterlist, Tücke, Bosheit usw. aus dem italienischen *all' avanzo*, zum Vorteil.

⁵ WW. II, 432.

⁶ Blatt liij.

⁷ *Sabbata*, 213.

⁸ Deutsche Schriften III, 314; 369; 399; 444.

⁹ *Zwingli*, WW. III, 415. In der Note erklärt: unnützes, einfältiges Zeug, eigentlich eine Liedergattung heitern Inhalts, gewöhnlich zur Fiedel gesungen. S. *Lexev*, II, 1133 f. — Vgl. *Zwingli*, WW. II, 402; III, 137.

gelium nicht gemäß sind.¹ Ein ähnliches, fast gleichlautendes Mandat erließ um jene Zeit der Rat von Basel.² Vadian wirft dem Mönchsstand³ wie Dr. Eck Stempnen vor⁴. « Papistische Stempnen » erwähnt auch die Schaffhauser Chronik v. Rüeegg.⁵

Denselben Sinn hat das Wort « Tantmär », soviel als einfältiges, leeres Gerede, Possen.⁶ Zwingli warnt seine Landsleute vor « unverschämten lügen und tantmären »⁷, die christlichen Brüder zu Augsburg vor « menschtantmeren »⁸ oder auch nur « Tand »⁹. Von « tantmer » spricht auch der angebliche Thurgauer Bauer in seinem Gedicht zum Lobe Martin Luthers.¹⁰

Wenden wir uns zur Liturgie, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn besonders das heilige Meßopfer den schärfsten Angriffen ausgesetzt ist. « Baalspriestertum » nennt Uz Eckstein den Stand der Geistlichen.¹¹ Comander hofft, daß der Baalstempel, die Hofkirche in Chur, bald zerstört werde.¹² Erasmus Ritter betet täglich darum.¹³ Der oben bereits erwähnte Georg Brunner nannte die kirchlichen Ceremonien ein « Affenspiel ». ¹⁴ Zwingli erklärt sie als « Narrenwerk » auf der Disputation zu Bern¹⁵, ebenso der St. Galler Dekan Miles.¹⁶ Dem Fridli Brunner sind sie « Possen »¹⁷, Vadian « ein schlecht und vergeblich Posselarbeit »¹⁸, ein « Fasnachtspiel »¹⁹, Keßler « Schatten-Dockelwerk »²⁰, Zwingli « Boppenwerk »²¹ und « Trumpfenwerk »

¹ Facsimile des gedruckten Mandats bei v. Rodt, Bern, im 16. Jahrh. S. 7.

² *Hagenbach*, Oekolampad und Myconius, 60.

³ Kap. 15. Deutsche Schriften I, 74.

⁴ Das. III, 254.

⁵ Ausgabe v. *Baechtold*, 426.

⁶ *Idiotikon* IV, 361.

⁷ Brief 342 an die Toggenburger. WW. VIII, 209. — Vgl. II, 62.

⁸ Das. III, 502.

⁹ Das. III, 500. Vgl. II, 729.

¹⁰ *Schade*, Satiren und Pasquille II, 163, V. 233. — Vgl. das. 272, V. 1706: dantelmeren.

¹¹ *Vögelin*, U. Eckstein, Jahrb. f. Schweiz. Geschichte VII, 101.

¹² Brief an Vadian, 12. April 1529. Nr. 571. St. Galler Mitt. 28, 178.

¹³ Brief an Zwingli, 567. WW. IX, 2.

¹⁴ *Müller*, Berner Täufer 20.

¹⁵ *V. Rodt*, Bernische Kirchen 114.

¹⁶ St. Galler Mitteilungen 28, 329.

¹⁷ Glarner Jahrbuch 33, S. xxiii.

¹⁸ Von dem Mönchsstand. Deutsche Schriften I, 24.

¹⁹ Das. III, 387.

²⁰ Sabbata VII.

²¹ *Strickler*, Aktensammlung I, 662, Nr. 2097.

(fabulamenta)¹, den Bernern «päpstlich Plunderwerk»². Von den Reliquien sagt Miles: «Dunkt mich Kinderwerk».³ Sehr häufig⁴ ist das Schlagwort «zünselwerk», welches verschieden erklärt wird⁵. Im Dialekt bedeutet Zünslen mit dem Lichte oder Feuer spielen, anzünden und Zwingli selbst⁶ stellt «zünslen, reucken, opfferen» als Ceremonien der Kirche zusammen. Im «Kirchenrecht» von Ruswil⁷ vom Jahre 1488 heißt es vom Sigrist: «Der ist auch schuldig der kilchen ze dienen mit zünden vnd mit lütten» (läuten). Das mittelhochdeutsche Ziesel (vom mlat. incensarium) wird als Rauchfaß erklärt. Somit dürfte Zünselwerk sich auf die Lichter und das Räuchern beziehen.⁸ Myconius mißbilligte «Allerlei Zünselwerk»⁹, Herman Miles «götzisches Zündelwerk»¹⁰ und der Rat von Schaffhausen gebietet 1524 es abzuschaffen¹¹.

Gehen wir zu einzelnen Kulthandlungen über, so steht naturgemäß die heilige Messe an erster Stelle, gegen die sich die ärgsten Schmähungen richten. Zwingli nennt sie «einen lötigen offnen bschiß und betrug».¹² Jakob Hottinger schmäht sie als «Buben- und Lotterwerk».¹³ Vadian jammert in allen Tonarten über «den römischen Grüwel der widerchristlichen, schantlichen, iteln, lesterlichen, unseligen offer- und winkelmesse».¹⁴ In Schaffhausen predigte 1525 Sebastian Hofmeister, das Sakrament sei Götzenbrod, Abgötterei, des Teufels Werk, des Teufels Gespunst u. s. w.¹⁵ In Bern tönte es nicht anders; Franz Kolb predigte offen, die Messe sei eine Götzendienerei und Gottes-

¹ Auslegung des 20. Artikels, WW. II, 191.

² Abschiede, August 1530. Sammlung IV, 1b, 738, Nr. 368.

³ St. Galler Mitteilungen 28, 326.

⁴ Zwingli, WW II, 16 (zweimal), 237 (viermal auf einer Seite), 244, 245, 402; III, 116 usw.

⁵ Schade, Satiren II, 368: Flitterwerk. — Dierauer, Geschichte d. Schweiz III, 82: vielleicht Zieselwerk.

⁶ WW. II, 48; III, 116.

⁷ Geschichtsfreund XVII, 33.

⁸ Vgl. Glossen zu Keßlers Sabbata S. 696: Zünselwerk, spöttisch von dem Anzünden und Herumtragen von Kerzen usw.

⁹ Auslegung des 101. Psalms bei Hagenbach, J. Oekolampad und O. Myconius S. 456, mit der Erklärung «brennbare Stoffe».

¹⁰ St. Galler, Mitteilungen 28, 353.

¹¹ Kirchhofer, Schaffhauser Jahrbücher 47.

¹² Gutachten im Ittingerhandel, WW. III, 537.

¹³ Egli, Aktensammlung, Nr. 438. — Geschichtsfreund 65, 113, Nr. 5.

¹⁴ Deutsche Schriften 3, 313, 315, 317, 327, 328, 368, 378, 455.

¹⁵ Kirchhofer, Schaffhauser Jahrbücher 73.

lästerung. Die Pfarrer einiger Landgemeinden erboten sich, mit der Schrift zu beweisen, daß die Messe eine Gotteslästerung sei.¹ Niklaus Manuel in seiner Satire « Krankheit der Messe » sagt von ihr: « sie sye ein betriegender geltkutz, ein grüwel, gottsesterung und die gröst abgöttery, so ie erwachsen, sit daß die erd gestanden ». ²

Die Bürger von Kienberg, Solothurn, erklärten 1530, « daß sie die Messe nicht haben wollen, weder gesotten noch gebraten ». ³

Trotzdem im zweiten Landfrieden vom 20. November 1531 gesagt war, es soll kein Teil den andern von des Glaubens wegen weder besudeln noch schmähen und dagegen Fehlende bestraft werden ⁴, dauerten die Schmähungen über die Messe fort und die eidgenössischen Abschiede der nächsten Jahre sind voll von Klagen darüber ⁵. Meist wird sie als « abgöttisch, ketzerisch, gottlos, elend, verführerisch, teuflisch, stinkend, eine Gauklerei, Narrenwerk, der Unflat, Götzenbrot, Beckenbrot, ein Greuel vor Gott » bezeichnet. Stark, aber selten geschmackvoll ist namentlich die Phantasie der evangelischen Pfarrer in Vergleichen, die den Wert oder Unwert der Messe recht anschaulich machen sollen. ⁶

Wider das « Götzenbrot » schreibt H. Bullinger an Anna Schwiter in Zug. ⁷ Einen « brotinen hergott », aus Brot verfertigten Gott finden wir bei Vadian. ⁸ « Beckenbrot » hat Zwingli das hochwürdige Sakrament des Altars geheißen. ⁹ In der Folge haben die Altgläubigen den Stiel umgekehrt und das Zwinglische Abendmahl als « Beckenbrot » verspottet, was obrigkeitliche Verbote untersagten. ¹⁰ Murner in seinem « Lutherischen Evangelischen Kirchendieb- und Ketzerkalender » hat sich dies nicht entgehen lassen; er nennt insbesondere Ökolampad einen « beckenbrotbacher ». ¹¹ Im St. Galler Ratsbuch von 1534 ¹² steht

¹ *Nippold*, Berner Beiträge zur Geschichte d. Schweiz. Reformation, 37.

² *Fr. Humbel*, Ulr. Zwingli u. s. Ref. im Spiegel der schweiz. Lit. 243. (Quellen und Abhandlungen z. Schweiz. Ref. I. Leipzig 1912.)

³ *Schmidlin*, Solothurns Glaubenskampf, 203.

⁴ Abschiede IV, 1b, 1567.

⁵ Abschiede IV, 1b, 1137, 1227, 1255, 1292, 1350, 1353 u. a. m.

⁶ *Blatter*, Schmähungen, Scheltreden, S. 5.

⁷ *Pestalozzi*, Bullinger 37.

⁸ Deutsche Schriften III, 254.

⁹ Die disputacion vor den XII Orten 5.

¹⁰ *Idiotikon* V, 974. — Abschiede IV, 1b, 825.

¹¹ *Götzinger*, Zwei Kalender vom Jahre 1527. S. 46. Vgl. 40, 42. — Auch bei *Scheible*, Kloster X, 212 ff.

¹² Stadtarchiv St. Gallen S. 43, 10. April.

eine Beschwerde über den Mönch der in Münster gepredigt hat « wir machen bekenbrot. »

Von der Beicht sagt Zwingli ¹ : « das nichts gotlosers auff der gantzen welt nie erwachsen ist, dann die gotloß orenbeicht. » Meistens sagt er dafür « Lüselbycht » ² (von lüseln = flüstern). Einmal steht dafür auch « Nüßelbicht » ³.

Von allen Schlagwörtern ist keines so oft gebraucht worden, wie « Götze ». Unzählige Male werden damit die Heiligenbilder geschmäht und verächtlich gemacht. Allen voran geht hier Ludwig Hätzer, einer der eifrigsten Helfer Zwinglis, mit seiner Schrift : « Ein Urteil Gottes, unsers Ehegemahls, wie man sich mit allen Götzen und Bildnissen halten soll, aus göttlicher Schrift gezogen ». ⁴ Auf dieses Büchlein beruft sich Zwingli selbst ⁵ im Gutachten im Ittinger Handel, wo auf drei Seiten das Wort Götzen neunmal vorkommt. Man soll « die Götzen dennen thun », d. h. die Bilder zerstören und verbrennen, lautet der stereotype Ausdruck der Obrigkeiten z. B. im Berner Ratsbuch von 1528 ⁶. 1523 sagt Melchior Kuefer in Zürich, er « sch. . . . in die alten und gemaloten götzen », inbegriffen Karl den Großen am Großmünster. Auch « der ehrliche St. Galler Chronist Johannes Keßler » ⁷ wird nicht müde gegen die « Götzen » zu eifern ; bringt er es doch fertig, in dreißig Zeilen zehnmal von Götzen und dann noch von kleinern « Göttli » und « Abgöttli » zu reden ⁸. Sein Landsmann Herm. Miles spricht von « Feldgötzen ». ⁹ Ein Wiedertäufer schalt die Heiligenbilder « Feldgötzen » oder « Feldteufel ». ¹⁰ Vadian spricht ebenfalls von « Götzery » ¹¹

¹ WW. II, 401.

² Das. 2, 17, 148, 400-403, 651 ; 3, 441. — Vgl. Idiotikon IV, 1009 f. ; das. VII, 87.

³ Anhang zu Edlibach 269. — *Egli*, Aktensammlung 217, Nr. 498.

⁴ Zürich 1523, bei Christ. Froschauer.

⁵ WW. III, 530.

⁶ *Stürler*, Urkunden der Bern. Ref. I, 110, 114, 136, 139, 159, 164, 185, 188, 189, 193 ; II, 48, 50 usw.

⁷ *Dierauer*, Gesch. d. Schweiz. Eidg. III, 3, der ebendasselbst von « Paganismus » spricht.

⁸ *Sabbata* 231-233.

⁹ St. Gall. Mitteilungen 28, 306.

¹⁰ Schweiz. Idiotikon II, 581.

¹¹ Deutsche Schriften III, 356, 357, 359, 374. So auch die Gesandtschaft der Stadt St. Gallen an das Kloster. Klageschrift Abt Kilians. St. Galler Mitteilungen 33, 219-221.

und es wird beschlossen, im Kloster St. Gallen die « Götzery » abzustellen.¹

Unzählige Male wird der alte Glaube als « Abgöttery » dargestellt von Zwingli², Vadian³, Keßler⁴, als « grusame abgöteri » von Miles⁵. In Bern wurde 1531 ein Fastnachtsspiel des Hans von Rüte aufgeführt : « vom Ursprung und Ende heidnischer und päpstlicher Abgöttere » ; in Basel 1535 ein dreiaktiges Drama von Sixt Birk : « Tragödie wider die Abgöttere »⁶.

Nun dürfen wir uns nicht mehr wundern, wenn die Glocken der katholischen Kirchen in St. Gallen « Schellen » genannt werden⁷ und die Orgel « als des Papstes Leyer⁸ oder gar des Teufels Sackpfeife bis auf die neueste Zeit verpönt wurde »⁹.

III.

Lieblicher tönen die Schlagwörter, mit denen die Neugläubigen ihre eigene Lehre bezeichnen. Erasmus schreibt 1524 an Theodorich Hezius : « Alle haben fünf Worte im Munde : Evangelium, Wort Gottes, Glaube, Christus und Geist. »¹⁰ Das heilige, das lautere, das reine, gnadenreiche, klare, heilsame Evangelium.¹¹ An der Zürcher Disputation am 29. Januar 1529 sagt Zwingli¹² : « Yetzund ist durch die gnaden gottes das heylig euangelium unnd göttlich geschrift durch den druck, bsunder zû Basel in die Welt unnd an das liecht kummen. » Der Rat beschloß, daß Zwingli wie bisher das Evangelium verkünden soll

¹ Strickler, Aktensammlung II, 55, Nr. 115.

² WW. II, 195, 198, 199, 291, 341 ff.

³ Deutsche Schriften III, 233, 316, 328, 329, 330, 350, 358, 363 (dreimal). — Strickler, Aktensammlung II, 44, Nr. 90.

⁴ Sabbata 420, 473, 670.

⁵ St. Galler Mitteilungen 28, 319, 355, 358.

⁶ Baechtold, Gesch. d. d. Lit. in der Schweiz 310, 301.

⁷ Vadian, Deutsche Schriften III, 363.

⁸ Hagenbach, Oekolampad und Myconius 393.

⁹ Baechtold, Gesch. d. d. Lit. in d. Schweiz 413.

¹⁰ Erasmi epp. lib. XVIII. Ed. Basil. 1529, p. 625. — Vgl. Döllinger, Reformation I, 10 ; II, 694 ; III, 221.

¹¹ Anshelm, Chronik IV, 470 ; V, 104.

¹² WW. I, 562.

und bei Strafe sollen alle andern Priester nur predigen, was sie mit dem Evangelium bewähren mögen.

Das Evangelium gab ein schin
Wyt vff der gantzen erden
Als ob es vor [her] nacht wer xin
Und wider tag welt werden,

singt Manuel ¹ und auch der prosaische Keßler vergleicht den « schin des ufgenden evangelions » mit der « frödenrich sonn mit irem rosenfarben morgenglanz nach der finstern nacht » ². Thomas Platter sah in Zürich « das das liecht des heiligen evangelii wolt uffgan » ³. Konrad Grebel, damals noch Zwinglis Freund, versucht 1522 mit lateinischen Versen die Wiederkunft des Evangeliums zu besingen :

Jam rursus in orbe veritatis
Lux evangelicae vetus refulget. ⁴

Bei den Katholiken aber herrscht « Finsternis » ⁵ mehr als ägyptische Finsternis ⁶, nach Zwingli « Kimerische Finsternis » ⁷. Abt Franz Gaisberg von St. Gallen meinte freilich : « Ihr rühmt euch ohne Ursach des Evangeliums ; selbes ist mir von jeher bekannt und werter gewesen als euch. » ⁸ Bullinger ⁹ selbst muß gestehen, daß « Evangelium » ein Deckmantel ist. « Es gibt solche, die sich den Schein geben, Lastwagen voll Evangelium herzuführen ; deckst du aber ihre Waare ab, so ist es Heuchelschein ; mit dem Munde klingeln sie Evangelium, ihre Werke sind Teufelswerke ». Der Name « Evangelische » ist aber der Sekte geblieben.

Zwingli selbst nennt sich « Evangelist » ¹⁰ ; so nennt ihn auch Mykonius im Briefe an Vadian ¹¹ und auf der Adresse an Zwingli selbst ¹².

¹ Ein seltsam wunderschöner Traum, V. 15/8. Berner histor. Taschenbuch f. 1897, S. 63.

² Sabbata 105.

³ H. Boos, Th. u. F. Platter 36.

⁴ Am Schlusse von Zwinglis Apologeticus Archeteles. WW. I, 327.

⁵ Leo Jud an Vadian. Brief 431. Vadians Briefwechsel III, 118. (St. Galler Mitteilungen 27.)

⁶ Michael Hummelberger an Vadian. Brief 423. Das. 108.

⁷ Cimmeriae tenebrae, WW. III, 821.

⁸ J. v. Arx, Geschichte von St. Gallen II, 479.

⁹ Pestalozzi, H. Bullinger 277.

¹⁰ Archeteles an den Bischof von Konstanz. WW. I, 256.

¹¹ Brief 156. St. Galler Mitteilungen 25, 235.

¹² Zwingli WW. VII, 276, 296, 320, 322, 347 usw.

Zwingli ist es auch, der das « Wort Gottes » als Schlagwort beständig im Munde führt, das unüberwindliche, das süße, das klare, das helle, das tröstliche « das durchdringend zerknütschend und vertrennend wort unsres almachtigen Hern Gots »¹. « Also verkouffend die secter iren tant vnder diesem hohen titel », meint Salat.² Auf das « Wort Gottes » berufen sich die Bauern, welche keine Abgaben mehr bezahlen wollen³, die Mönche, welche ihre Gelübde brechen, die Geistlichen, welche Weiber nehmen, die Zürcher, welche den Abt von St. Gallen seiner Länder berauben wollen⁴ oder die Glarner auffordern, den fünf Orten kein Salz mehr zugehen zu lassen « dem Wort Gottes zu Ehren »⁵.

Als Verkünder dieses Gotteswortes legen die Reformatoren sich den Titel « Propheten » bei. « Der tür prophet Luther », wie Anshelm ihn nennt⁶, galt allgemein als der Elias der Deutschen⁷; auch Zwingli nennt ihn so⁸, nimmt aber das gleiche Amt für sich in Anspruch: « Wir nehmen die Stelle der Propheten ein. »⁹ Von den Wundern wurde dispensiert. Er nannte die von ihm eingeführten Vorlesungen über die biblischen Bücher die « Prophezei » und mit Vorliebe wandte er sich noch in der letzten Zeit der Erklärung der Propheten zu.¹⁰ 1530 auf der Synode von St. Gallen führte er aus « daß unsere Zeit viel mehr derjenigen der Propheten, denn der der Apostel verglichen werden möge. »¹¹ Ökolampad nannte auf der Kanzel Zwingli einen Propheten.¹² Bullinger scheute sich nicht, die Prediger des Evangeliums als die wahren Propheten zu bezeichnen¹³ 1525 schrieb er ein Werk « Der Prophet », das aber von den Basler Zensoren nicht die Druckerlaubnis erhielt. 1532 predigte er über das Amt eines Propheten und stellte Zwingli als Muster eines solchen hin. Er veröffent-

¹ *Anshelm* V, 352. Vgl. im Nachtrag bei Quervain, Kirchliche Zustände 249, 263.

² *Archiv für Reformationsgeschichte* I, 246.

³ *Abschiede* IV, 1b, 160/1.

⁴ *Das.* 166, 458.

⁵ *J. v. Arx*, Geschichte von St. Gallen 3, 4. Note.

⁶ *Chronik* VI, 234.

⁷ *Grisar*, Luther I, 405, 434, 461/2; II, 77, 268.

⁸ *Staehelin*, H. Zwingli I, 169. — *Zwingli*, WW. VII, 222, 250.

⁹ *Staehelin*, H. Zwingli II, 451. — *Escher*, Glaubensparteien 201, 17/9.

¹⁰ Vgl. *Mörikofer*, Bilder aus dem kirchlichen Leben der Schweiz 194.

¹¹ *Keßler*, Sabbata 355.

¹² *Burckhardt-Biedermann*, Bonifacius Amerbach 345.

¹³ *Pestalozzi*, Bullinger 44.

lichte 1549–57 hundert Predigten über die Offenbarung Johannis, 66 über den Propheten Daniel, 170 über Jeremias, 190 über Isaias usw. Keßler, mit Berufung auf Bullinger, hält Zwingli ebenfalls für einen wahren Propheten Gottes.¹

Bullinger möchte Zwingli auch die Divinationsgabe zuschreiben und läßt ihn bei der Wahl Karls V. zum deutschen Kaiser prophezeien, er werde die deutsche Nation schädigen und unter dem Schein des Glaubens des göttlichen Wortes berauben. Und es geschah nachher, nach Zwinglis Tod im Jahre 1546 und in den nachfolgenden Jahren, alles wie Zwingli vorhergesagt hatte.² Bei näherer Betrachtung sieht die Sache einer Prophezeiung post eventum allzu ähnlich.³ «Bedenkt man, in wie späte Zeit die Abfassung von Bullingers Werk fällt, so wird man kaum fehl gehen, wenn man annimmt, diese Worte seien (wohl unbewußt) Zwingli erst nachträglich in den Mund gelegt worden.»

Bald erhoben sich auch Stimmen, welche vor den «falschen Propheten» warnten. 1523 predigte Kaspar Huoter, Kirchherr in Turbenthal: Hütet euch vor neuen und falschen Propheten, bleibt beim alten Glauben.⁴ In Zollikon unterbrach Jakob Hottinger im Jahr 1525 den Prädikanten durch den Zuruf: Geht hinaus, geht hinaus und hütet euch vor dem falschen Propheten.⁵ Im August 1528 redete der Wiedertäufer Jakob Falk von Goßau (Zürich), nun seien die Pfaffen die falschen Propheten; sie haben den Papst mit seiner Lehre verachtet und verschrien und sitzen jetzt in dem Nest. Er wurde in den Turm gelegt und am 5. September 1528 zum Tode durch Ertränken verurteilt.⁶ Im Glaubensbekenntnis der Wiedertäufer wird Zwingli der falsche Prophet genannt.⁷

Auch in Basel richtete sich der Zorn der Wiedertäufer gegen die Pfarrer, als die bezahlten falschen Propheten der Obrigkeit. Im Mai 1531 wurde Ökolampad in der Kirche zu Läuelfingen persönlich beschimpft und bedroht.⁸

Der eigentliche Titel, den Zwingli und die Prädikanten sich bei-

¹ Sabbata 380.

² Bullinger, Ref.-Gesch. I, 27. — Vgl. Staehelin, H. Zwingli I, 141.

³ E. Fueter, Der Anteil der Eidgenossenschaft an der Wahl Karls V. S. 73: Anhang, Zwinglis Stellung zur Wahl Karls V. Exkurs über Bullinger 1, 27.

⁴ Egli, Aktensammlung 142, Nr. 389.

⁵ Das. 346, Nr. 741.

⁶ Das. 637, 639, 640. Nr. 1470, 1477, 1483.

⁷ Füßli, Beiträge III, 225.

⁸ Burckhardt, Basler Täufer 64, 77, 81, 89.

legten war « Bischof, episcopus ». Zwingli schreibt 1520 an Beatus Rhenanus¹ mit Berufung auf eine (nicht auffindbare) Stelle bei Origenes, solche seien als Bischöfe, d. h. Aufseher und Wächter zu betrachten, die gleichsam auf der Warte stehend, für das Wohl der Menge Ausschau halten, mögen sie auch verheiratet sein. So könnte man auch etwa Capnion, Zasius, Pirkheimer, Rhenan, Vadian und andere Bischöfe nennen. 1522 veröffentlichte er « eine freundliche Bitte und Ermahnung an die Eidgenossen », worin er sagt : « ein bischoff (das ist ein uffseher oder pfarrer, kilchherr oder lütpriester, die allesammen nach griechischer sprach episcopi, das ist bischoff oder uffseher genennet werdend) Hierin lernend wir, das alle pfarrer bischoff sind. »² Am 21. Juli 1522 erklärte er vor dem Rate : « Ich bin in diser statt Zürich bischof und pfarrer. »³ Berchtold Haller geht noch etwas weiter ; er schreibt ihm 1530 : « Du bist der Bischof des ganzen Vaterlandes und das Auge des Herrn. »⁴ Die Briefe an ihn nennen ihn häufig Bischof. Er gibt diesen Titel hinwieder andern Pfarrern, seinen beiden Kollegen in der Stadt Zürich.⁵ Seine Schrift « der Hirt » widmet er « Jacobon Schurtanner, Ceraunelateo, byschoff, das ist : wechter und hirten zuo Tüffen in Abtzell. »⁶ Ja er gibt diesen Titel sogar Laien in Schlesien.⁷ Auch die Prädikanten nennen sich so und bald begegnen wir in Zwinglis Briefwechsel einem Bischof in Einsiedeln⁸, Arth⁹, Fislisbach¹⁰ und Rifferswil¹¹. Der eitle Pfleger von Einsiedeln, Diebold von Geroldseck, läßt sich von seinen Freunden bald mit dem Titel « Bischof », bald mit « Abt » schmeicheln.¹² Es versteht sich, daß Calvin Bischof von Genf heißt.¹³ Nicht alle Neugläubigen waren übrigens damit einverstanden. Toussain, ein französischer Flüchtling in Basel, tadelt einmal in Übereinstimmung mit seinem Landsmann

¹ Brief 144. WW. VII, 323 ff. — Vgl. *Usteri*, Initia Zwinglii 689 f.

² WW. I, 231. Vgl. II, 301.

³ Chronik des B. Wyß, herg. v. *Finsler*, 19. — *Bullinger* I, 77.

⁴ Ausgabe von Schuler und Schulth. VIII, 538. — *Staehelin*, H. Zwingli II, 437.

⁵ WW. I, 144.

⁶ Das. III, 5.

⁷ Das. VIII, 570, Brief 470, wozu die Herausgeber bemerken : Die Bezeichnung episcopi ist etwas frei.

⁸ Das. VII, 533.

⁹ Das. 541.

¹⁰ Grob an Vadian. Vadians Briefw. III, 235, S. 27.

¹¹ *Egli*, Aktensammlung 654, Nr. 1538.

¹² *Ringholz*, Geschichte v. Einsiedeln I, 601.

¹³ *Kampschulte*, J. Calvin II, 48, 246.

Anemond de Coct die törichten und anmaßenden Titel, wie Evangelist, Apostel, Bischof, die Lambert und andere sich zu geben pflegten.¹ Das hinderte Farel nicht, Zwingli im folgenden Jahre als Bischof anzureden², Rellican nennt Zwingli sogar « Erzbischof » der Kirche von Zürich³. Einen Monat später ist daraus ein « Antistes » geworden.⁴ Noch nicht genug! Joh. Sapidus in Schlettstadt adressiert sein Schreiben « dem unvergleichlichen Manne, dem Herrn Ulrich Zwingli, dem heiligen Bischofe der Zürcher, dem teuersten Freunde. »⁵ Zwingli hinwieder läßt durch Pirkheimer den « heiligen » Andreas Osiander grüßen.⁶ Auch die Basler hatten ihren « heiligen Oekolampad »⁷ und die St. Galler ihren « heiligsten » Arzt Vadian⁸.

(Fortsetzung folgt.)

¹ Brief an Farel, 17. Dez. 1524, bei *Herminjard*, Correspondance I, 312 f.

² Das. 383. — *Zwingli*, WW. VIII, 356, Brief 380.

³ Das. 388, Brief 392.

⁴ Das. 418, 450. — Vgl. *W. K.* in *Zwingliana* III, 194.

⁵ Incomparabili viro domino Ulricho Zinglio, Tigurinorum sancto episcopo, amico charissimo. WW. VIII, 61. Brief 294.

⁶ Hosiander ille sanctus. WW. VIII, 240. Brief 349.

⁷ *Herzog*, Oekolampad II, 289.

⁸ Sanctissimo medico, schreibt Andr. Ulr. Hugwald. Vadians Briefwechsel, Sammlung III, Nachträge 105. St. Galler Mitteilungen 27, 266.

